

Jahrg. 1890.

Nr. XVII.

Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe  
vom 10. Juli 1890.

---

Der Secretär legt das erschienene Heft I—III (Jänner bis März 1890) des 99. Bandes, Abtheilung I der Sitzungsberichte vor.

---

Das c. M. Herr Prof. Rich. Maly in Prag übersendet eine Abhandlung, betitelt: „Einfache Umwandlung von Thioharnstoff in Harnstoff“.

---

Von Herrn Dr. Gejza Bukowski ist folgender dritter Reisebericht aus Kleinasien eingelangt:

Smyrna, am 27. Juni 1890.

Nach Vollendung der Aufnahme des Khonas Dagh, worüber ich bereits berichtet habe, machte ich von Denizli aus eine Excursion, zunächst in das nördlich vom Tchuruksu (Lykos)-Thale liegende Gebiet des Tchökelez Dagh. Aus den mächtig entwickelten neogenen Brackwasserablagerungen, die hier vollkommen horizontal gelagert erscheinen und theils durch Sandsteine und Conglomerate, theils durch Congerien führende Kalke gebildet werden, ragt die aus älterem Kalk bestehende oberste Kuppe des Tchökelez Dagh inselartig empor, umgeben von Schiefergesteinen, die mit jenen des Baba Dagh identisch sind. Auch in den waldigen Randschluchten des Gebirges tritt die

stark gestörte Schieferformation wiederholt zu Tage. Die bekannten Travertinbildungen von Tambuk Kalessi (Hierapolis) befinden sich am Rande des älteren Gebirges gegen die Ebene, mitten unter den Brackwasserschichten.

Nach Denizlü zurückgekehrt, begab ich mich über den Tchukurpass nach Yerengüme und von dort über die Davas Ovassi längs der westlichen Ausläufer des Akteche Daglı nach Davas. Der von Tchihatcheff zuerst beschriebene und nach seiner Fauna von Prof. Suess der ersten Mediterranstufe beigezählte marine Miocänkalk von Davas bedeckt in horizontaler Lagerung ein System steil geneigter dunkler Sandsteine und Thonschiefer. In letzteren glückte es mir schon vor zwei Jahren wohlerhaltene Fossilien aufzufinden, die auf ein ziemlich junges Alter der betreffenden Ablagerungen hindeuten. Die neuerliche Untersuchung lässt es als sehr wahrscheinlich erscheinen, dass wir es hier mit einem der jüngsten Glieder des Alttertiär zu thun haben.

Die folgende Zeit hindurch war ich vornehmlich mit der Untersuchung des Baba Daglı beschäftigt. Der Baba Daglı stellt sich als eine hohe, in zahlreichen charakteristischen Gipfeln aufragende, reich gegliederte Gebirgskette dar, die von Assar aus im Westen ungefähr in der Richtung nach Oststüdost zum Khonas Daglı fortstreicht. Letzterer hängt orographisch mit dem Baba Daglı sehr innig zusammen; zwischen beiden bildet der verhältnissmässig niedrige Tchukurpass die Grenze.

Gegen die im Norden an ihn sich lehrende jungtertiäre Plateau- und Hügellandschaft hebt sich der Baba Daglı durch sein rasches Aufsteigen zu grossen Höhen scharf ab. Dieser Gegensatz wird noch durch die stark abweichenden Vegetationsverhältnisse und die selbst aus weiter Ferne deutlich erkennbare verschiedene geologische Zusammensetzung bedeutend verschärft. Am Stüdfusse des Baba Daglı dehnt sich die Hochebene Davas Ovassi aus; nur im Stüdosten ist ihm ein waldiges Flyschgebirge vorgelagert. Quer auf die Streichungslinie des Baba Daglı und Khonas Daglı verläuft im Stüden die kahle Kalkkette des Akteche Daglı. Sie ist nicht nur orographisch, sondern auch geologisch als die stüdwestliche Fortsetzung des Khonas Daglı anzusehen.

Als ältestes Glied in der Schichtenserie nimmt an dem geologischen Aufbaue des Baba Dagh granatführender Glimmerschiefer einen hervorragenden Antheil. Derselbe bleibt jedoch auf die westliche Hälfte der Kette beschränkt. Nach oben zu wird der Glimmerschiefer durch schwarze, zum Theil granatführende, zum Theil graphitische, abfärbende Schiefer ersetzt, die in mehrmaliger Wechsellagerung mit Quarziten stehen. In diesen Schichtencomplex gehören auch die auf meiner ersten Reise in dieses Gebiet aufgefundenen Piemontischeiefer hinein. Über den Quarziten, mit denen die Graphitschiefer abschliessen, liegt zuletzt conform ein dichter bis krystallinischer, zumeist lichter Kalk, aus dem die höchsten, felsigen Spitzen der Kette bestehen. Zwei Touren, die ich zu den beiden höchsten Gipfeln unternommen habe, nämlich die Tour von Kadikiöi zum Beshik Kaya (Baba Dagh, sensu stricto) und jene von Kadylar zu dem 2370 m hohen Kardji, ergaben zwei gleiche Profile, in denen von Schritt zu Schritt die Aufeinanderfolge der Bänke verfolgt werden konnte.

Abgesehen von ganz localen Faltungen streichen alle Schichten bei constant südwestlichem Einfallen nach Nordwest. Das Schichtstreichen verläuft somit etwas schief zur Gebirgsrichtung, und wir finden demzufolge die älteren Glieder im Westen, während der östliche Theil der Kette von den jüngeren Kalken allein eingenommen wird. Bezüglich der Frage, welche Formationen die Gesteine des Baba Dagh vertreten, bleibt man wegen gänzlichen Mangels an Fossilien lediglich auf Vermuthungen angewiesen. Die Gruppe der Glimmerschiefer und Graphitschiefer zeigt wohl sehr grosse Analogien mit den palaeozoischen, speciell den carbonischen Bildungen der Alpen; dagegen sind die darüber conform liegenden Kalke gänzlich verschieden von jenen palaeozoischen Kalken, die ich weiter im Osten auf secundärer Lagerstätte angetroffen habe. Zum Mindesten was diese Kalke anlangt, möchte ich vielmehr dafürhalten, dass daselbst vorcretacische mesozoische Ablagerungen vorliegen.

Kurz vor Abschluss meiner Untersuchungen im Baba Dagh hatte ich mir in Folge der letzten anstrengenden Touren ein Übel zugezogen, das mich für einige Zeit zum Arbeiten im Felde unfähig gemacht hat. Nachdem ich in Denizli mehrere Tage vergeblich auf Besserung gewartet, entschloss ich mich nach Smyrna

zu gehen. Die Touren, die ich in jenem Gebiete noch zu unternehmen die Absicht hatte, fallen glücklicherweise mit jenen zusammen, welche ich bereits vor zwei Jahren ausgeführt habe, so dass ich die Aufnahme des Baba Dagħ in der Übersicht immerhin als abgeschlossen betrachten kann. Die Zeit, die mir noch zur Verfügung steht, will ich nach meiner Rückkehr nach Denizli, wohin ich nächstens wieder aufzubrechen gedenke, zur Bereisung des Tepeli Dagħ und Belevi Dagħ benützen.

---

Herr Prof. Dr. J. Gerstendörfer am k. k. Obergymnasium in Mies (Böhmen) übersendet eine Abhandlung unter dem Titel: „Die Mineralien von Mies“.

---

Das w. M. Herr Prof. Ad. Lieben überreicht eine in seinem Laboratorium ausgeführte Arbeit von Alfons Spitzer: „Über Tetramethylphloroglucin“.

---

Das w. M. Herr Prof. C. Toldt überreicht eine Abhandlung von Prof. Dr. M. Holl in Graz: „Über die Reifung der Eizelle des Huhns“.

Im Eierstock des ausgekrochenen Hühnchens findet sich die grösste Anzahl der Eizellen noch zu „Eizellhaufen“ vereinigt vor. Die Zellen sind nackt, zum Theil rund, elliptisch, zum Theil mehreckig, bedingt durch den gegenseitigen Druck. Der fast gleichartig aussehende Zelleib enthält den grossen Kern, der aus der Kernhaut, einem deutlichen engen Fadennetze und einer spärlichen Menge Kernsaftes besteht. Das stets vorhandene, auffallend grosse Kernkörperchen liegt excentrisch. Feinste Ausläufer des reichlich entwickelten, mit Spindelzellen massenhaft versehenen faserigen Stroma ovarii wachsen in den Eizellhaufen zwischen die Eizellen hinein; eine feinste gewöhnlich gabelig getheilte Faser umwächst eine Zelle und stellt, ihr innig anliegend, die Tunica adventitia dar. Durch um sie wachsendes Stroma wird die Eizelle vom Haufen losgelöst. Die Spindelzellen des Stroma, die zunächst um die Adventitia liegen, ordnen sich zu einem einschichtigen